

Peter Thalheimer

### Die Kontrabaß-Querflöte – „die größte Flöte der Welt“?<sup>1</sup>

Ein deutscher und ein französischer Flötenbauer bieten seit einiger Zeit Boehm-Kontrabaßquerflöten mit tiefstem Ton C bzw.  $A_1$  an. Vor dem Hintergrund einer kurzgefaßten Geschichte der Baßquerflöten des 16. bis 20. Jahrhunderts sollen die beiden Modelle vorgestellt werden.

Im 16. und 17. Jahrhundert ist wohl das  $e^o$  heutiger Stimmung ( $g^o$  im tiefen Kammerton bzw.  $d^o$  im Chorton) als Grundton von Traversflöten nicht unterschritten worden. Vergegenwärtigt man sich die Antwerpener Großbaßblockflöte (tiefster Ton C im Chorton), den Berliner Großbaßpommer ( $F_1$ ) oder gar den Augsburger Kontrabaßdulzian ( $C_1$ ), so könnte man darüber verwundert sein, daß die Querflötenfamilie nicht ähnliche Rieseninstrumente hervorgebracht hat. Der entscheidende Grund dafür ist wohl die geringe Lautstärke der Baßtraversflöten. Es gibt jedoch auch eine physische Grenze der Spielbarkeit, wenn man die damals übliche ungeknickte und klappenlose Bauweise zugrundelegt.<sup>2</sup> Bei den konischen Flöten des 18. und 19. Jahrhunderts lag die Klanggrenze geringfügig tiefer, nämlich bei  $d^o$  im französischen Kammerton. Instrumente dieser Größe wurden durch Knickung und/oder Klappen spielbar gemacht.

Eine lückenlose Tradition im Bau von Baßflöten in der Unteroktave der Normalflöte wurde erst begründet, als zu Beginn unseres Jahrhunderts Theobald Boehms zylindrisches System auf die Baßflöte übertragen wurde (voneinander unabhängig durch Robert Leibl, Djalma Julliot, Abelardo Albisi, Rudall & Carte u.a.). Das am weitesten mensurierte und deshalb klangstärkste Modell dieser Zeit, das „Albisiphon“ von 1911, reicht immerhin bis zum H und hat eine beachtliche Kraft in der ersten Oktave. Danach sind mehr als 60 Jahre lang keine prinzipiellen Neuerungen im Baßflötenbau zu beobachten.



Abb. 1: Kontrabaß-Boehmflöte in C von Christian Jäger / Fa. Max Hieber, München

Neue Anregungen gab der Flötist Thomas Pinschof, der sich 1975 von Werner Wetzel, damals noch in Berlin, das „Pinschofon“, eine Baßflöte in  $e^o$  mit langem Fußstück bis G, bauen ließ (vgl. *TIBIA* 1/78, S. 40). Die Konstruktion orientierte sich am Albisiphon (geknickter Kopf, senkrecht nach unten geführtes Flötenrohr) und an den verschiedenen Holzblasinstrumenten mit Extension (z.B. tiefe Pommern, Bassetthorn u.a.). Das Pinschofon ist jedoch mit 29 mm Rohrweite gegenüber 39 mm beim Albisiphon sehr eng mensuriert. Die Töne der großen Oktave sind deshalb leise und nicht sehr stabil, die Höhe funktioniert jedoch sehr gut. Um den gleichen Tonumfang mit einfacherer Mechanik zu erreichen, baute Christian Jäger<sup>3</sup>, Wetzels Nachfolger in der Firma Max Hieber, München, im Jahre 1981 seine erste Großbaß-Boehmflöte in G. Das Instrument entspricht in Mensur und tiefstem Ton dem Pinschofon von Wetzel, es ist aber als Flöte in G mit  $e'$ -Fuß konstruiert. Inzwischen ist der Großbaß von Komponisten, Avantgarde-Flötisten und Flötenorchester-Liebhabern in Gebrauch genommen worden.

<sup>1</sup> Zitat aus einem Prospekt der Fa. M. Hieber, München.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme bildeten wohl die „krum gelegte Baß Zwerchpfeifen“ und die Querflöte „mit 1 Schloß“ im Stuttgarter Inventar von 1589.

<sup>3</sup> Christian Jäger und Jean-Yves Roosen wird für zahlreiche Auskünfte gedankt.

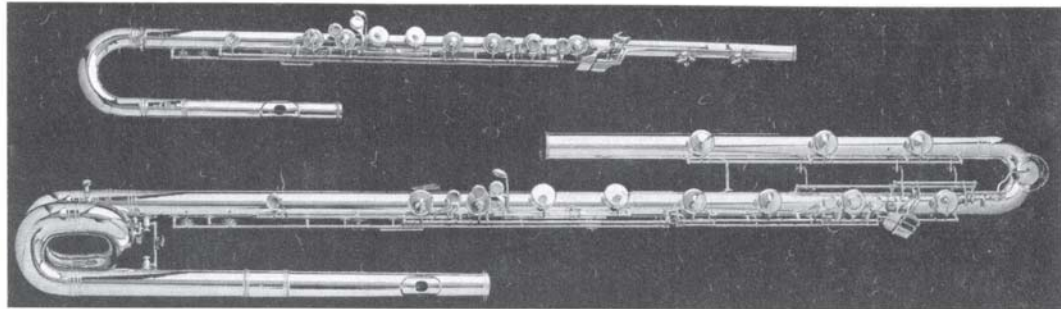


Abb. 2: Baß-Boehmflöte in  $c^{\circ}$  und „flûte octobasse“ in C mit  $H_1$ -Fuß von Jacques Lefèvre („Jack Leff“), Paris

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß Christian Jäger Ende 1981 einen ersten Kontrabaß in C baute. Er hatte dieselbe Bohrung wie seine Baßflöte in  $c^{\circ}$ , das Pinschofon und sein Großbaß in G, also 29 mm. Damit ließen sich zwar phantastische Doppelklänge, Flageolettöne und Klappengeräusche erzeugen, aber nur sehr schwache Grundtöne in der ersten Oktave. Mittlerweile hat Jäger das Instrument mit einem 34 mm-Rohr neu konstruiert (siehe Abb. 1) und dabei erhebliche Verbesserungen erzielt.

Unabhängig von Jägers Bemühungen um die Kontrabaß-Querflöte arbeitete der Pariser Lot-Nachfolger Jacques Lefèvre („Jack Leff“) zusammen mit Pierre-

Yves Artaud an einer „flûte octobasse“ in C mit  $H_1$ -Fuß. Beim Europäischen Flötisten-Symposium 1984 in Boswil wurde sie erstmals einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Lefèvre wählte ein 37 mm-Neusilberrohr und eine andere äußere Form als Jäger (siehe Abb. 2). Für Artaud und seinen „Octobasse“ wurden inzwischen zahlreiche Solo- und Ensemblestücke geschrieben.

Als Lefèvre sich 1987 zur Ruhe setzte, hatte er immerhin sechs Exemplare gebaut. Sein Mitarbeiter und Nachfolger Jean-Yves Roosen<sup>3</sup> nahm die nächste Bestellung zum Anlaß, das Instrument mit einem dünnwandigen 49 mm-Messingrohr neu zu konzipieren. Roosens „Octobasse“ hat einen verlängerten Fuß und reicht somit bis  $A_1$  (siehe Abb. 3). Bedingt durch die weite Bohrung verfügt schon der Prototyp über eine ausgezeichnete Tiefe. Die dritte Oktave funktioniert trotzdem ohne Einschränkungen mit Normalgriffen.

Im Vergleich zeigen die Instrumente von Jäger und Roosen, den unterschiedlichen Konzeptionen entsprechend, völlig verschiedene Eigenschaften: Der engmensurierte Kontrabaß von Jäger ist eher ein Soloinstrument, seine beste Lage ist die zweite Oktave. Flageolettöne, Mehrklänge und Altissimo-Töne sprechen besonders leicht an. Roosens weitmensurierter „Octobasse“ ist dagegen eher ein Baß für das Flötenensemble. Bei der ersten öffentlichen Präsentation anlässlich des Trossinger Querflöten-Symposiums 1988 wurde er mit großem Erfolg im Flötenorchester eingesetzt.

Offensichtlich ist die Entwicklung tiefer Querflöten noch nicht abgeschlossen: Thomas Pinschof ließ sein Pinschofon bis zum klingenden Ferweitern, Jäger baute jüngst auch einen weitmensurierten Großbaß in G mit 34 mm-Rohr sowie einen Großbaß mit  $b$ -Fuß (bis klingend  $F$ ), in Japan gibt es wohl auch einen Großbaß in  $F$  mit  $b^{\circ}$ -Fuß (bis klingend  $E$ ), und Jäger präsentierte in Nizza soeben seine bis  $G_1$  reichende „Subkontrabaß-Querflöte“ in  $G_1$  (Rohrlänge: 3,5 m). Die Idee eines „Subkontrabasses“ in  $C_1$  reift schon...

Auf der Frankfurter Messe 1988 sagte ein renommierter Flötist, nachdem er den Kontrabaß in Causpro-



Abb. 3: „Flûte octobasse“ in C mit  $A_1$ -Fuß von Jean-Yves Roosen, Paris.

biert und sich über den Preis informiert hatte: „Das kann man doch nie damit verdienen! Wer kauft sich denn so etwas?“ Nach Auskunft der beiden Hersteller gibt es – weltweit verteilt – bis jetzt etwa zehn solcher „Flautomanen“.

Karl Ventzke

### Deutsche Alternativkonstruktionen zur Boehmflöte

Soweit ich überblicke, legte Wilhelm Popp mit seiner um 1870 erschienenen *Neuesten ... Methode des Flötenspiels op. 205* (Hamburg, Cranz) als erster eine mit Rücksicht auf Anwendung der alten, wie der neuen (Böhm'schen) Flöten-Construction geschriebene Schule vor. Während Wilhelm Barge in seiner 1880 herausgegebenen *Praktischen Flötenschule* (Leipzig, Forberg) noch ausschließlich die alte Klappenflöte verteidigte, hatte Hans Köhler seinen *Practischen Lehrgang des Flötenspiels* um 1882 (Braunschweig, Litolf) bereits so eingerichtet, daß er beim Unterricht für beide Flöten in Anwendung gebracht werden kann; Köhlers Schule enthält denn auch zu den Griffstabellen sehr eindeutige Wiedergaben einer Flöte alter Konstruktion (= Meyer-Flöte) und einer Boehmflöte (= Holzflöte mit offener Gis-Klappe nach Bauweise von Boehm & Mendler in München).

In dem folgenden Beitrag können die zahlreichen deutschen Boehmflötenalternativen der Folgezeit nur mehr aufgezählt als gewürdigt werden. Soweit sie längerfristig überhaupt akzeptiert waren – sei es lokal, regional oder national –, seit der Nachkriegszeit gehören sie der Vergangenheit an und können daher heute nur noch historisches Interesse beanspruchen. Gleichwohl aber bleiben sie Zeugnisse technischer Findigkeit und des Bemühens um individuelle, artgemäße Klanggestaltung. Deshalb werden Literatur-, Abbildungs- oder Objekthinweise gegeben; Abkürzungen: DRP = Deutsches Reichspatent, DRGM = Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster.

Zunächst seien die von dem Leipziger Flötisten und Flötenprofessor Maximilian Schwedler (1853-1940) bestimmten Entwicklungen aufgeführt:

#### 1. Die Flöte System Schwedler-Kruspe (Erfurt).

Sie wurde gebaut von dem Erfurter Instrumentenmacher Friedrich Wilhelm Kruspe (1838-1911) und ist gekennzeichnet durch geringe klappentechnische Ergänzungen gegenüber der Meyer-Flöte, veränderte Bohrung und das sog. Schwedler-Mundloch mit seitlichen Erhöhungen. Für das seit 1885 gebrauchte Instrument schrieb Schwedler den *Katechismus der Flöte und des Flötenspiels*, Leipzig 1897.

#### 2. Die Reformflöte, System Schwedler-Kruspe (Leipzig).

Diese Konstruktion wurde am 3.11.1898 durch DRGM 105 527 für den Leipziger Instrumentenbauer Carl Kruspe (1865-1929) mit folgender Beschreibung geschützt: Fis-Mechanik für Flöten aus einer auf der G-E-Klappenachse lose drehbaren Hohlachse mit Griff an jedem Ende und mit der federnd offengehaltenen Fis-Klappe gelenkig verbundenem Arme. Es handelt sich um den klassischen Typ der „Reformflöte“, von Schwedler beschrieben in seinem Buch *Flöte und Flötenspiel*, 2. Auflage (des Katechismus von 1897), Leipzig 1910.

#### 3. Die Reformflöte mit F-Mechanik (Schwedlerflöte).

Für dieses weiterentwickelte Modell erhielt Carl Kruspe in Leipzig am 16.1.1912 das DRGM 495 942. Schwedler veröffentlichte dafür 1916 bei Zimmermann in Leipzig (als Anhang zur Flötenschule von Ernesto Köhler) *Die Griffart und Spielweise der Reformflöte mit F-Mechanik (Schwedler-Flöte)*.

#### 4. Die Reformflöte mit F-Mechanik und Volltonkopfstück (Schwedlerflöte).

Nachdem es zwischen Kruspe-Leipzig und Schwedler zum Bruch gekommen war, arbeitete letzterer mit dem Leipziger Instrumentenbauer Moritz Max Mönning (1875-1949) zusammen, der sich seit 1917 zahlreiche Detailverbesserungen als DRGM schützen ließ. Dieser weiterentwickelte Flötentyp, wegen seiner komplizierten Klappenausstattung auch als „Schwedler-Sechszylinder“ bekannt, ist der dritten und letzten Auflage von Schwedlers *Flöte und Flötenspiel*, Leipzig 1923, zugrundegelegt.

Wenden wir uns nun weiteren Schöpfungen zur Verbesserung der Flöten alten Systems zu:

#### 5. Die Bauer-Pinder-Flöte.

Sie ist eine Konstruktion mit sechs Ringklappen des Dresdner Flötisten Paul Bauer (1864-?) und des dortigen Instrumentenmachers Heinrich Pinder (†1913); Abbildung und Beschreibung in E. Teuchert/E.W. Haupt, *Musik-Instrumentenkunde in Wort und Bild*, II. Teil, Leipzig 1911.

#### 6. Die Pupeschi-Flöte.

Sie wurde von V. Kohlerts Söhne in Graslitz gebaut und propagiert und geht zurück auf das DRP 86 831 vom 17.12.1892 auf Einrichtungen an Klarinetten und Oboen zur Erleichterung der Triller und Passagen. Abbildung und Beschreibung bei Paul Wetzger: *Die Flöte, ihre Entstehung und Entwicklung bis zur Jetztzeit in akustischer, technischer u. musikalischer Beziehung*, Heilbronn (1905).

#### 7. Die Uebel-Flöte mit Ring- oder Deckelklappen.

Diese Konstruktion wurde am 6.9.1910 durch DRP